



Abb. 4: Verbotene Strecke: Das direkte Queren ist auf der ganzen Länge erlaubt. Nur das Entlanglaufen auf dem markierten Objekt ist verboten.



Abb. 5: Unpassierbare Begrenzung: Das Queren ist nur an ausgewiesenen Stellen erlaubt.

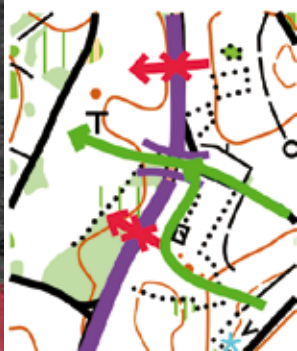


Abb. 7: Unmarkiertes Sperrgebiet, von deutlichen Leitlinien begrenzt.



Abb. 8: Klärung der Randsituation bei nicht markierten Sperrgebieten mittels Freistellen, respektive Überziehen.



auf der Karte falsch dargestellt, ist ihr Ziel unerreichbar. Selbst, wenn der Veranstalter alles richtig macht, ach, die Teilnehmer... Es ist irgendwie tröstlich, dass die überwältigende Mehrheit der Regelverstöße im Bereich der Läuferlenkung nicht mutwillig erfolgt. Andererseits ist die Situation damit noch ein bisschen unglücklicher, dass damit dieselbe Mehrheit der Regelverstöße an sich einfach hätte vermieden werden können. Zeit für einen Refresher.

Läuferlenkung erklärt

Schon auf der zugrundeliegenden OL-Karte sind permanente lenkende Massnahmen festgeschrieben. Die Schweizer WO sagt dazu kurz gefasst: Alles was entsprechend den geltenden Darstellungsnormen als unpassierbar kartiert ist, darf im Wettkampf nicht gequert, respektive betreten werden. Diese Regel gilt sowohl für Waldkarten nach ISOM wie für Sprintkarten nach ISSprOM. Dazu kommt bei beiden Normen das olive kartierte so genannte verbotene Gebiet. Und bei der ISSprOM noch die Brücke. Bei der Brücke im Sprint ist es verboten via Brüstung die Lafebene zu wechseln (Pfeile: rot = verboten, grün = erlaubt).

→ Abb. 1 & 2

Ein Hinweis: Diese Regeln sind nicht in jedem Land und jeder Art Wettkampf gleich definiert. Vor allem bezüglich Waldkarten gibt es grössere Unterschiede in den Regelwerken. An internationalen Wettkämpfen (auch in der Schweiz) gelten die IOF-Regeln. Nach diesen ist das Queren unpassierbarer Objekte nach ISOM nicht verboten.

Laufspezifische lenkende Massnahmen

Zu den Regeln, die schon auf der OL-Karte ausgewiesen sind, kommen die laufspezifischen lenkenden Massnahmen. Diese werden auf der Wettkampfkarte mittels der Gruppe der Bahn-Signaturen vermittelt. Neben dem klassischen Sperrgebiet zählen auch die markierte Strecke, der Durchgang, die unpassierbare Begrenzung und die verbotene Strecke zu den laufspezifisch lenkenden Massnahmen.

→ Abb. 3

Die Bahn-Signaturen im Detail

Verbotene Strecke (nur ISOM)

→ Abb. 4

Zu Beginn gleich die verbotene Strecke: Diese Signatur wird nicht selten falsch eingesetzt. Hauptsächlich mit der Absicht, den Übergang über Strassen und Bahnlinien zu sperren. Die eigentliche Bedeutung der Signatur ist aber eine andere. Sie markiert Linienobjekte, denen nicht entlang gelaufen



Abb. 9: Wird eine Pflichtstrecke auf der Postenbeschreibung erwähnt, so muss ihr von Anfang bis zum Ende gefolgt werden.

werden darf. Das direkte Überqueren, sowie das Parallellaufen in angemessenem Abstand ist dagegen überall erlaubt. Die Strecke ist im Gelände auch nicht unbedingt markiert. Anwendungsfälle wären Bahnlinien und Strassen, in deren Nähe sich die Läufer so kurz wie möglich aufhalten sollten. Aus Sicht der Kommission Technik soll diese Signatur möglichst vermieden werden. Solche Linienobjekte müssen an Wettkämpfen kontrolliert gequert werden.

Unpassierbare Begrenzung und Durchgang (ISOM & ISSprOM)

→ Abb. 5

Soll ein Linienobjekt effektiv zur Querung gesperrt werden, kommt die Signatur unpassierbare Begrenzung zum Zug. So markierte Objekte wie Strassen, Mauern oder Zäune dürfen nicht gequert werden. Stellen erlaubter Querung sind mit dem Symbol Durchgang darzustellen. Die Benutzung des Durchganges wird erst durch einen Vermerk auf der Postenbeschreibung zur Pflicht. Sonst darf die unpassierbare Begrenzung auch anders umlaufen werden. Diesem Linienobjekt darf man in gebührendem Abstand parallel entlang laufen. Eine Markierung der Strecke und des Überganges durch den Veranstalter ist nicht zwingend vorgeschrieben, aber empfohlen.
→ Abb. 6

Die unpassierbare Begrenzung ist auch das richtige Symbol für bahnlagerisch motivierte künstliche Sperrern im Sprint. Zur deutlichen Darstellung soll die Sperre überzeichnet und mit einer hinterliegenden Sektion Sperrgebiet weiter verdeutlicht werden.

Sperrgebiet (ISOM & ISSprOM)

→ Abb. 7

Die Signatur des Sperrgebietes kommt in drei Varianten vor, die unterschiedliche

Ausgestaltungen im Gelände repräsentieren. Dies je nachdem, ob das Gebiet a) mit einem durchgehenden Band, b) mit in regelmässigem Abstand aufgehängten Bändern oder c) gar nicht markiert ist. Da es für den Läufer kaum möglich ist, ein nicht markiertes, schwimmendes Sperrgebiet sauber zu lokalisieren, soll c) ausschliesslich in Kombination mit im Gelände deutlichen Begrenzungslinien (z.B. Wege, Bäche oder Zäune) verwendet werden.
→ Abb. 8

Damit ist aber nicht genug: Der Veranstalter muss darüber hinaus auch deutlich machen, wie es sich genau mit der Begrenzung verhält. Im Grundsatz gilt: Begrenzungslinien, die belaufen werden dürfen, sind freizustellen, Begrenzungslinien, die nicht belaufen werden dürfen, sind deutlich zu überziehen. Diese Grundregel klärt auch die Situation an Waldrändern und im Bezug auf Strassen, die Sperrgebiete queren. Sind Strassen und Wege durch Sperrgebiete hindurch frei beaufbar, müssen sie ebenfalls und beidseitig deutlich freigestellt werden.

Die Variante b), bei der das Sperrgebiet mit einzelnen hängenden Bändern entlang des Sperrgebiet-Randes markiert wird, ist in der Schweiz nicht gebräuchlich. Diese Variante sollte ohne deutliche Vorinformation der WettkämpferInnen nicht eingesetzt werden. Dagegen ist das durchgehende Absperren des Sperrgebietes mit Bändern a) die eindeutigste Massnahme und unverzichtbar für die sensitivsten Gebiete. Für den Läufer bedeutet dies im Gegenzug, dass der Rand des Sperrgebietes als Leitlinie verwendet werden kann.

Markierte Strecke (ISOM & ISSprOM)

→ Abb. 9

Zuletzt gehört auch die markierte Strecke zu den lenkenden Massnahmen. Diese ist,

wie der Name sagt, deutlich markiert. Erst in Kombination mit einem Hinweis auf der Postenbeschreibung wird die Strecke zur Pflichtstrecke und darf über die ganze Länge nicht verlassen werden. Anfang und Ende müssen darum für den Läufer im Gelände leicht ersichtlich sein.

Die Seite des Veranstalters

Dem überragenden Anteil von Regelverstössen rund um Sperrgebiete und lenkende Massnahmen liegen wie gesagt mehr mangelnde Regelkenntnis als die bewusste Missachtung der Regeln zugrunde. Der Veranstalter kann mit etwas Voraussicht die Einhaltung der Wettkampffregeln positiv beeinflussen.

- Grundsätzlich: Das Ziel der Massnahmen soll die Vermeidung von Regelverstössen sein, nicht ein Test der Regelkenntnisse. Der Veranstalter stellt weder absichtlich noch aus Nachlässigkeit Fallen.
- Die richtige und deutliche Darstellung auf der Karte und die entsprechende Umsetzung im Gelände sind die zentrale Voraussetzung einer gelungenen Massnahme.
- Bei der Bahnlegung: Die Missachtung eines Sperrgebietes sollte dem Läufer keinen Vorteil bringen. Grundsätzlich sollten mit der Laufanlage die gegebenen Sperrgebiete so integriert werden, dass ein vernünftiger OL-Läufer letztere auch ohne Markierungen nicht betreten würde. Ein Posten bei der Pflichtpassage wirkt Wunder.
- Durchsetzung: Der Veranstalter muss festlegen, wie wichtig die Einhaltung eines Schutzgebietes für getroffene Abmachungen und für das Schutzobjekt ist. Grundsätzlich gilt, dass nicht markierte Gebiete am unsichersten sind, dass aber auch bei markierten Gebieten, besonders im Radius von Anfängern und Hobby-Läufern, unbeabsichtigte Übertretungen vorkommen können.

Bei absoluten No-Go-Zonen und Gebieten, die einer vernünftigen Routenwahl im Weg stehen, hilft nur die Bewachung durch Funktionäre. Primäres Ziel der Funktionäre soll sein, die Läufer von einer Verletzung des Sperrgebietes abzuhalten. In letzter Konsequenz müssen aber – nur schon aus Aspekten der Fairness – fehlbare Läufer disqualifiziert werden.

Abschliessend gilt es nochmals herauszuheben, dass das ganze Gerüst der Läuferlenkung mit den Regeln der Darstellung, Durchsetzung und Einhaltung nicht zur blossen Beübung und zum fröhlichen Regelquiz entwickelt wurde, sondern im Sinne und zum Schutz des Orientierungslaufs in seiner Ganzheit.

Die hier gegebene Übersicht ist nicht abschliessend. Wie wir als Sportkonsumenten die Regeln im Tennis oder Fussball im Detail ↗

«Dialogbereitschaft ist etwas vom Wichtigsten»

Seit Anfang Oktober 2019 ist Christopher «Chrigi» Gmür Geschäftsführer von Swiss Orienteering. Im Interview mit dem «Magazine» beschreibt der ehemalige nationale Spitzen-Langstreckenläufer seinen Einstieg, wie er im Berufsalltag «funktioniert» und wo er bereits Handlungsbedarf erkannt hat.

Roger Baumann magazine@swiss-orienteering.ch

Chrigi, Du bist seit gut vier Monaten Geschäftsführer von Swiss Orienteering, wie sieht ein erstes Fazit Deiner Tätigkeit aus?

Chrigi Gmür: Ich bin wirklich glücklich mit meinem Job, ich komme jeden Tag gerne zur Arbeit. Es gefällt mir, Verantwortung zu haben, und ich habe bei mir das Flair entdeckt, Mitarbeitende zu führen, obwohl ich das bisher eigentlich nicht explizit gesucht habe. Mir gefällt der tägliche Umgang mit Menschen, auch wenn ich immer wieder Zeit in der stillen Kammer brauche, um vorwärts arbeiten zu können. So wie ich es sehe, haben wir seit ich hier bin schon in einigen Themen Fortschritte erzielen können. Ich hoffe, die diversen Anspruchsgruppen und meine Vorgesetzten (der Zentralvorstand) sehen das auch so (lacht).

Wie sieht ein so genannt «normaler» Arbeitstag bei Dir aus?

Mein Arbeitstag findet grösstenteils hier in Olten auf der Geschäftsstelle statt. Ich bin aber regelmässig unterwegs zu Terminen mit verschiedenen Anspruchsgruppen. Ich

sitze viel am Computer, habe aber auch viele Sitzungen. Dazu bin ich im steten Austausch mit allen möglichen Menschen, die irgend-ein Interesse am Verband oder am OL-Sport haben, und nicht zuletzt beschäftigt mich

«Ich habe gerade in diesem Job gemerkt, dass es Struktur braucht, damit die Leute um mich herum wissen, was Sache ist.»

Christopher «Chrigi» Gmür

auch die Personalführung ausreichend. Die abwechslungsreiche Arbeit macht meinen Job sehr spannend.

Wie führst Du?

Ich würde sagen, kooperativ. Ich diskutiere gerne auf Augenhöhe, ich überzeuge lieber mit Argumenten statt mit Autorität. Und ich lerne gerne von meinem Gegenüber. Aber wenn ich von einer Sache oder einer Meinung überzeugt bin, dann kann ich auch bestimmt auftreten. Ich führe mit dem Anspruch an die Eigenverantwortung und Zuverlässigkeit der Mitarbeitenden. Es

ist mir ein grosses Anliegen, dass ich diese auch entsprechend vorlebe. Aber wenn ich sehe, dass das nicht funktioniert, kann ich das auch an kürzerer Leine tun.

Wie funktionierst oder arbeitest Du?

Wenn Du meinen Schreibtisch anschaut, was denkst Du, wie ich funktioniere?

Das habe ich längst aufgegeben, Menschen nach dem Zustand Ihres Schreibtisches zu beurteilen.

Ich bin eher ein strukturierter Mensch – ohne Ordnungsfimmel. Klar, es muss einigermaßen ordentlich sein, aber wirklich nicht bis ins letzte Detail. Aber ich habe gerade in diesem Job gemerkt, dass es Struktur braucht, damit die Leute um mich herum wissen, was Sache ist und wie sie arbeiten müssen. Ich bin weder ein totaler Struktur-Fan noch ein Chaos.

Als Du diese Stelle erhalten hast, hast Du Dir sicher Vorstellungen zu Deinem Wirken gemacht. Wie gut passen die damaligen Vorstellungen und Ideen mit der Realität von heute überein?

→ Fortsetzung Seite 8

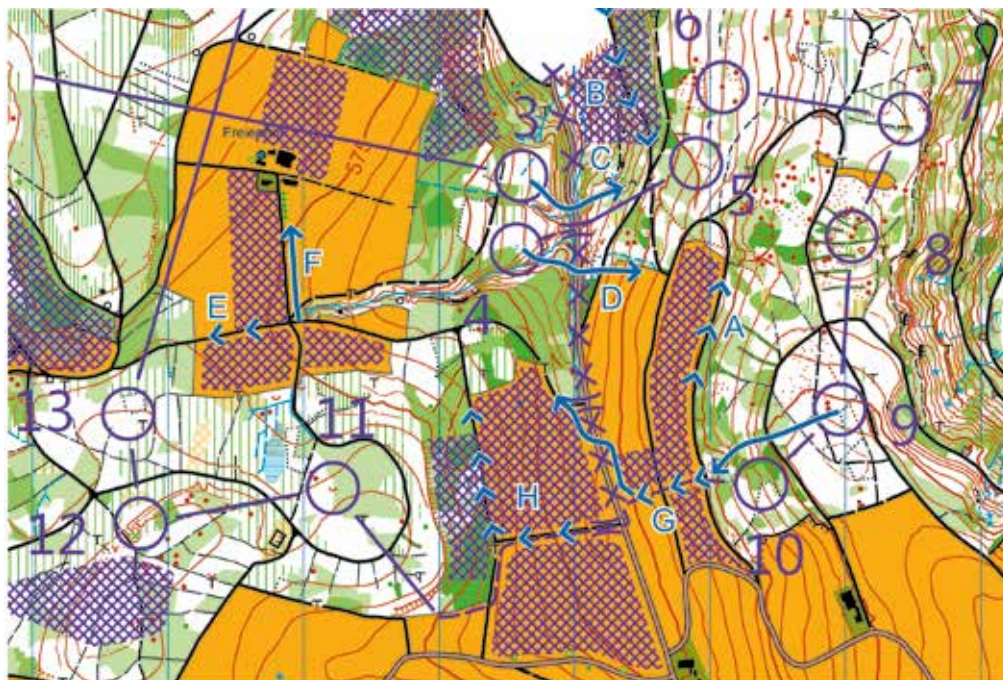
➤ kennen, sollten wir auch danach streben, in unserem eigenen Sport mehr Regelmässigkeit an den Tag zu legen. Eine bewusstere Auseinandersetzung mit Weisungen, WO

und Kartennormen legt dazu die geeignete Basis.

In der nächsten Ausgabe widmen wir uns den sensitiven Gebieten. ■

Quiz

Zum Schluss ein Quiz (Abb. 10): Ein Kartenausschnitt der TOM 2018: Erlaubt oder nicht? Lösung auf Seite 29.



3	98				
4	96				
5	71	▲	⚡	⚡	
6	91	●		⚡	
7	92	▨		⚡	
8	77	●		⚡	
9	85	>		<	⚡
10	68	>		⚡	
11	60	U			

Abb. 10: Quiz.